

## Geistlicher Impuls 34 in Zeiten von Corona als Gruß in die Gemeinde am 04.11.2020

Liebe Gemeindemitglieder von St. Anna, liebe Gäste, es war schon eine besondere Erfahrung, die dann – Gott sei Dank – mit dem positiven Ergebnis, dass ich negativ auf Corona getestet war, die erfreuliches Ende fand. Fünf Tage lang hatte ich mich freiwillig in Quarantäne begeben. Ich wartete auf das Ergebnis meines Tests, nachdem ich mehr zufällig, mit einem Priester für kurze Zeit und mit gebührendem Abstand an einem Tisch gesessen hatte, der dann als positiv mit Corona getestet worden war. Ich habe in der ganzen Woche keine Symptome bekommen, an denen man eine Erkrankung feststellen könnte. Aber es war natürlich fraglos, dass ich mich sofort in diese freiwillige Quarantäne begab, denn wir leben hier im Kloster mit 21 Mitbrüdern und als permanentem Gast Pater Zaytoun von der Syrisch-Orthodoxen Gemeinde, dazu arbeiten hier ja auch noch weitere Menschen in den verschiedenen Aufgabenbereichen im Haus. Mindestens fünf von uns Franziskanern können als einer Risikogruppe zugehörig bezeichnet werden. Ich sagte alle Termine ab, nahm an keinen Gebetszeiten teil, feierte nicht die Hl. Messe, auch nicht an Allerheiligen. Bis zum Montagmorgen war unklar ob ich den Allerseelengottesdienst würde feiern können. Das Gedenken der Verstorbenen unserer Pfarrei liegt mir sehr am Herzen – aber: ich wartete auf mein Testergebnis, das ja nicht anders als negativ ausfallen könnte, meinte ich, hoffte ich. Die Verantwortung vor den Mitbrüdern und den Menschen, mit denen ich arbeite, denen ich begegne, gebot mir, mich zurückzuziehen. Und ich bin in solchen Dingen sehr folgsam, nehme ernst, nicht für andere zum Risiko werden zu wollen, es könnte ja doch sein, dass da was ist, obwohl ich es überhaupt nicht bemerkte, denn es fehlten ja die Symptome. Ich war dankbar, dass der eigentliche Test so schnell möglich war. Ich bewunderte die behandelnde Ärztin, die selbst am Wochenende die auf einer App bei ihr ankommenden Ergebnisse entgegennahm und weiterleitete, ihr Bedauern war ehrlich, dass meines noch nicht dabei war. Ich saß in meinem Zimmer fest. Ich habe gut geschlafen, mich kaum im Haus bewegt, einen weiten Bogen um die Mitbrüder gemacht, wenn ich mir etwas zu Essen oder Trinken in mein Zimmer holte, wollte niemandem begegnen. Mir fehlte ja nichts aber... Ich habe gelesen, gebetet, dank YouTube konnte ich die Hl. Messe mitfeiern, am Allerheiligenfest z.B. die Hl. Messe aus St. Michael zum 75. Todestag von P. Rupert Mayer SJ, dessen Erinnerung in München hochgehalten wird. Unser Kardinal feierte die Hl. Messe. In der Predigt ging es um die Demut der Kirche, deren Dienst es ist, das Evangelium, Jesus, zu verkünden und den Dienst an den Armen als Sendung in die Welt zu verstehen, wie P. Rupert Mayer es beispielhaft gelebt hat. Ich merkte in diesen Tagen wie beschwerlich es ist, nur auf die eigenen vier Wände verwiesen zu sein. Ich kann nicht nur lesen oder beten. Es gibt Computerspiele. Ich wurde immer besser beim Snooker und auch Skat. Ich schaute Dokumentationen an. Ich räumte in meinem Zimmer auf. Aber mir fehlte zunehmend der persönliche Kontakt, das Gespräch, etwas tun zu können – und, obwohl ich nie ein großer Sportler war, die Möglichkeit, mich zu bewegen, spazieren zu gehen. Ich begann, eine Ahnung zu bekommen, wie es Menschen geht, die ihren Beruf wegen der vielen Vorsichtsmaßnahmen nicht ausüben können, v. a. im Bereich der Künste, und viele andere mehr, und dachte dabei nicht nur an den wirtschaftlichen Schaden. Ich habe an die kranken, alten und pflegebedürftigen Mitmenschen gedacht, die nicht besucht werden dürfen. Wie viele können das gar nicht verstehen? Oder die Familien und Kinder angesichts all dieser vielen Vorschriften und Verbote. Und das ist bei ihnen ja noch verschärft, ich machte das ja irgendwie freiwillig und es gab mit dem Testergebnis ein klar gesetztes Ende.

„Tote Zeit“, so nannte P. Isaac in Indien meine Erfahrung. Zeit, die ich nicht füllen kann, Zeit ohne Leben. Und doch war und ist auch das wieder eine Erfahrung für mein Leben. Ich war nicht mutlos, ich hatte keine Angst, ich erkannte wie gerne ich arbeite und wie sehr ich mit Menschen zusammen bin. Ich war ja nicht vom Leben abgeschnitten. Ich konnte telefonieren, Mails beantworten und schreiben. Dank der gegebenen Möglichkeiten habe ich von meinem Zimmer aus die nächsten Wochen in der Gemeinde, die Advents- und Weihnachtstage mitgeplant. Und doch war es etwas Anderes – und nicht schön. Ungewohnt, unbequem. Aushalten war angesagt, warten, Geduld haben.

Da hilft nur beten: um die Kraft, um Zuversicht, um das Vertrauen, dass letztlich Gott doch alles in Händen hält und alles, denen die glauben „zum Guten wendet“, wie Paulus es im Römerbrief schreibt. Dieses Vertrauen hat mir schon oft geholfen und mich durch manch schwierige Passage sicher geführt. Das sehe ich im Rückblick auf meine vielen Jahre als Franziskaner und Priester. Das lässt mich auch immer wieder neu anfangen, „a day at a time“, Schritt für Schritt. Diese Kraft und Zuversicht wünsche ich uns allen, das paulinische „Dennoch“ gerade angesichts der bevorstehenden verschärften Maßnahmen – ich grüße Euch und Sie alle herzlich und bete für Euch und Sie. Euer/Ihr P. Hans-Georg Löffler, ofm